

Vom Faustkeil bis zum Gelben Haus

Die höhere Fachschule für Technik und Gestaltung (HFTG) Zug veranstaltete erstmals eine grosse Werkschau in der Zuger Shedhalle. Zu sehen waren Werkstücke der Techniker/-innen, Gestalter/-innen und der Innendekorateure/-innen. Der gediegene Anlass kam beim Publikum gut an. Text und Bilder: **Renate Bühler**



Plakat zu Dominik Bosserts Diplomarbeit

Die Shedhalle in Zug ist ein eindruckliches Gebäude: Der alte, umgenutzte Industriebau mit seinem namengebenden Sheddach aus Glas ist hoch und lichtdurchflutet. Die gotisch anmutenden, unverglasten Fenster entlang des Korridors lassen an einen sakralen Kreuzgang erinnern, die sichtbare Stein-Stahl-Konstruktion gibt dem luftigen Raum die nötige Robustheit.

An diesem heissen Donnerstag im Juni kommen noch professionell gebaute und eingesetzte bewegliche Elemente hinzu, manche hoch, manche flach: Die HFTG, die höhere Fachschule für Technik und Gestaltung Zug, führt erstmals in diesem gediegenen Rahmen ihre Werkschau durch; die zusätzlichen Teile dienen als Auslagen, Rahmen und Ständer für Ausstellungsstücke und Dokumentationen. Übrigens kein Wunder, arbeiten die Studienabgänger mit Holz: Die grösste Gruppe unter ihnen sind gelernte Schreinerinnen und Schreiner – diese Materie ist ihr Element. An der Werkschau beteiligt sind die beiden Abschluss-

klassen Technik und Gestaltung sowie die frischgebackenen Einrichtungsgestalterinnen und -gestalter.

Nick Cave und die Sitzkakteen

Es macht Spass, durch den Raum zu flanieren, sich hier von einem Stuhl mit eingebauten Flipflops irritieren zu lassen, dort einen Raumteilerschrank zu bestaunen, schnell an der Bar ein Getränk zu holen, dann in einer Dokumentation über die Umgestaltung eines Einfamilienhauses zu blättern und zu überlegen, ob sich die Anschaffung eines Velo-Hemdentransporters allenfalls lohnen könnte. Immerhin hat man ja selber bereits mehrfach den Weg zum Hemdendienst zu Fuss absolviert, weil sich frisch gebügelte Klamotten einfach nicht gerne in einen Gepäckträger klemmen lassen.

Wir kehren zu den merkwürdigen Stühlen beim Eingang zurück – unsere Affinität für Rätsel lässt nichts anderes zu. Da gibt es einen, der an einen Grabstein gemahnt oder an Nick Caves wunderschöne Mörderballade «Where The Wild Roses Grow», ein anderer ist dermassen löchrig, dass der Einsturz schon droht, wenn man ihn bloss etwas schärfer ins Auge fasst. Auf einem weiteren Stuhl hat statt beispielsweise der stolzen Mama eines Studenten eine kleine Kakteenzucht Platz genommen.

Rita Hürlimann, Einrichtungsgestalterin



Erstmals in diesem Rahmen

Vor dem nächsten Orangensaft erfolgt die offizielle Begrüssung: «Ich – zugegebenermassen beeinflusst – finde es wahnsinnig, ich habe eine Riesenfreude!», freute sich HFTG-Leiter Andreja Torriani. Er sei sehr beeindruckt von der riesigen Arbeit der Studierenden: «Sie haben es in kürzester Zeit geschafft; es war zugegebenermassen ein grosser Aufwand, aber es hat



Dominik Bossert, Techniker

sich gelohnt, wir haben die gewünschte Visibilität hingekriegt.» Es sei nämlich von Anfang an das Ziel gewesen, sichtbar zu machen, was an der HFTG gelernt und gelehrt wird – und zwar einer grösseren Öffentlichkeit als früher. Bisher fanden die Werkschauen der höheren Fachschule jeweils schlicht in den eigenen Räumen statt. Torriani dankte auch allen Dozentinnen und Dozenten «für das Powerplay». Ebenfalls namentlich bedanken wollte er sich bei den kommerziellen Partnern, welche die grössere Werkschau erst möglich gemacht hatten und insbesondere beim Team der Stämpfli Kommunikation AG Bern: Dort entstand die schöne Broschüre zur Ausstellung, der man auch allerhand allgemeine Angaben zu den Ausbildungsgängen der HFTG entnehmen kann. Sie wurde als Erinnerungsstück an alle Gäste gratis abgegeben.



Luca Steger, Gestalter

Werkzeuge für die Zukunft

Torrianis Kollege Markus Hostettler erklärte das Titelbild des Werkes, das einen Faustkeil zeigt: Eines dieser ersten, ältesten menschlichen Werkzeuge überhaupt – der Faustkeil zählt stolze 5,5 Millionen Jahre – ist nämlich im Museum für Naturgeschichte neben der Shedhalle zu sehen. «Heute hat ein Werkzeug eine Halbwertszeit von einem halben Jahr», gab Hostettler zu bedenken. Zudem sei es für ihn als Dozenten auch immer wichtig zu fragen, welche Werkzeuge er im übertragenen Sinn seinen Leuten mit auf den Weg gebe.

Folio fragte dies dann auch die Studierenden selber. Und siehe da: Im Grossen und Ganzen sind die Absolventinnen und Absolventen der HFTG durchaus begeistert von den Studieninhalten. So etwa der Techniker Dominik Bossert: Als Diplomarbeit hat er für seinen Praktikumsbetrieb, die «Brätterbude», eine Betriebsnorm für Türen erstellt. «Diese Schreinerei macht viele Türen; ich habe jetzt auf einer Excelliste einen Norm-

«Bad Seat»? Design à la Nick Cave



katalog erstellt, sodass man die Türen nun praktisch per Mausclick planen kann.» Die zwei Jahre an der HFTG hätten ihm sehr viel gebracht, bilanziert Dominik Bossert. «Es war spannend und ich freue mich über den Erfolg.» Er wäre jetzt – zumindest in der Theorie – sogar in der Lage, einen eigenen Betrieb zu führen. Dies sei allerdings nicht sein Ziel gewesen.

Wenig Raum, grosse Herausforderung

Bereits vor der Ausbildung zur Innendekorateurin war Rita Hürlimann ihre eigene Chefin. Die gelernte Floristin machte sich vor sieben Jahren mit dem Betrieb «Raumgefühl» selbstständig; als Feng-Shui-Beraterin führt sie Workshops durch. Sie habe dann aber gemerkt, dass die Kundschaft an Einrichtungskonzepten interessiert wäre. Darum hat sie anschliessend die Aufnahmeprüfung für die Ausbildung zur Innendekorateurin gemacht und zu ihrer grossen Freude sofort bestanden. Als Abschlussprojekt hat Hürlimann ein bestehendes Doppelfamilienhaus umgestaltet – und ein Teil der Arbeit soll sogar realisiert werden. Die Herausforderung sei zum einen der knappe Raum gewesen, denn das Haus ist klein, «aber es ist zum Glück meine Stärke, aus wenig Platz das Beste herauszuholen». Die andere Schwierigkeit seien für sie die CAD-basierten Zeichnungen gewesen. «Ich musste mich besonders beim Erlernen des Computerprogramms ziemlich heftig reinknien», erzählt Hürlimann. Hingegen habe sie dann mit viel Freude die Computerzeichnungen von Hand koloriert, etwas, das sie schon immer gerne gemacht habe.

Alles neu im kleinen Museum

Luca Steger hat das Gestalterstudium absolviert. Sein Abschlussprojekt heisst «die neue Theke» und dient voraussichtlich ebenfalls als Grundlage für die Umgestaltung eines bestimmten Raumes. Und zwar eines ganz besonderen: Er erhielt von seinem Praktikumsbetrieb Gasser, Derung, Innenarchitekten Zürich den Auftrag, für ein kleines Museum in Flims die Empfangstheke, den Museumshop und die Garderobe neu zu konzipieren. Nun ist «Das Gelbe Haus» aber nicht irgendein Gebäude, sondern eine Architekturikone, entworfen vom Architekten Valerio Olgiati.

«Die heutige Gestaltung des Empfangs mit «USM Haller»-Möbeln wird dem Haus nicht gerecht», sagt Luca Ste-



Die Zuger Shedhalle, leicht und luftig

ger. Darum habe er mit der Direktion ausgiebige Diskussionen über ihre Wünsche und Nutzungsbedürfnisse geführt und versucht, alle Probleme zu berücksichtigen. «Und es war mir ein Anliegen, die Eigenheit des Hauses aufzunehmen und in meinen Gestaltungsvorschlag einfließen zu lassen.»

Luca Steger kann sich nach der HFTG ein weiterführendes Studium vorstellen – eventuell wird er irgendwann die Ausbildung zum Innenarchitekten in Angriff nehmen. «Aber jetzt habe ich erst einmal eine Stelle in einem Büro gefunden und gehe arbeiten.» ■



Fragil und zum Nachdenken anregend